

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 26

Donnerstag, den 2. März 1916

38. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den

auf dem Gelde der Ehre
gefallenen Mitbürger

der

Stadt Camberg.

Sanitäts-Gefreiter

Alfred Oppenheimer.

Stud. med.

Gefallen am 25. September 1915.

Ämtliche Nachrichten.

Die Zusatzbrotkarten werden am Donnerstag, den 2. März 1916, Nachm. von 4 Uhr an ausgegeben.

Ich bemerke jedoch dabei, daß dieselben nur für schwerarbeitende Personen gegeben werden dürfen.

Camberg, den 29. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die vierte Rate Staats- und Gemeindesteuer muß bei Vermeidung des Versteigerungsverfahrens in den ersten Tagen gezahlt werden. Die Steuerpflichtigen haben bei der Zahlung, wenn nicht den abgezählten Betrag so doch die Pfennigbeträge vorzulegen.

Camberg den 1. März 1916.

Die Stadtkasse:
Wenz.

Ämtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an. Ostlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt. In der Woivre überführten unsere Truppen Dieppe, Abaucourt, Blangy. Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von Watronville und Haudumont und nahmen in tapferem Angriff Manheulles, sowie Champion. Bis gestern Abend waren an unterwundenen Gefangenen gezählt: 228

Offiziere, 16,575 Mann. Ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unübersehbare Material als erbeutet gemeldet. Bei der Fortsetzung Thiaville (nördlich von Baudouville) wurde ein Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. März. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Stellen der Front sehr rege, besonders auf feindlicher Seite. An mehreren Stellen verfolgte der Gegner damit freilich nur Täuschungszwecke. Dagegen schien er im Oise-Gebiet, in der Champagne, sowie zwischen Maas und Mosel bestrebt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht. Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker bei Menin bezwungen, die Insassen sind gefangen. Zwei französische Doppeldecker holten die Abwehrgefahr herunter, den einen bei Bezaumont, nordwestlich von Soissons, Insassen gefangen; den anderen dicht südwestlich von Soissons, Insasse wahrscheinlich tot. Ein von dem Lt. d. R. Kühl geführtes Flugzeug, Beobachter Leutnant d. R. Haber, brachte einen militärischen Transport auf der Stredie Befancon-Jussen durch Bombenabwurf zum Halten und bekämpfte die ausgestiegene Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz. Nichts von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Vernichtung eines französischen Transportschiffes im Mittelmeer. 1100 Mann ertrunken.

W.B. Köln, 1. März. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Amsterdam: Wie aus Paris amtlich gemeldet wird ist der französische Hilfskreuzer „Provence“, der mit einem Truppentransport nach Saloniki unterwegs war, am 28. Februar im Mitteländischen Meere gesunken. Von den 1800 Mann wurden 696 gerettet.

Belgien macht nicht mit.

Berlin, 1. März (Zens. Bln.) Wie der Amsterdamer Mitarbeiter der „D. Z.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt hat in den letzten Tagen in La Panne unter dem Vorherrschaft des Königs Albert ein belgisches Ministerat stattgefunden, der sich ausschließlich mit der Stellungnahme Belgiens zum Londoner Friedensabkommen vom 5. Sept. 1914 beschäftigte. Alle Minister wohnten diesem Kronrat bei, der mit 9 gegen 2 Stimmen den Beitritt Belgiens ablehnte und sich damit gegen seine Identifizierung mit dem Kriegsziel des Buerverbandes verwahrte.

Lotales und Vermischtes.

Camberg, 2. März. Der Entwurf des Rechnungsvoranschlags der Stadt für 1916 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 299 760,41 Mk. und enthält trotz der vorliegenden normalen Kosten für Bauten, noch die seitherigen großen Ausgaben für Kriegswohlfahrtspflege, berechnet für das ganze kommende Rechnungsjahr. Dank der guten Ausnutzung der Waldwirtschaft aus der Kriegslage, dürften aus dem Rechnungsjahre 1915, obwohl die vorhandenen Fonds erhalten sind, 30 000 Mk. für Friedensaufgaben verbleiben, unbeschadet auch der Aufwendung des gleichen Betrages für eine eminente Vorteile versprechende Neuaufstellung und bessere Verkehrslegung des Städt. Waldbesitzes. Geplant werden zu Beginn des neuen Rechnungsjahres sein 80 000 Eichen, 25 000 Eichen, 5000 Kiefern und 230 000 Fichten. Außerdem ist ein chauffierter Waldweg in Länge von mehr als 3 Km. soeben fertig geworden. Schließlich sind zur Hebung des Stadtbildes und der Landschaft 250 Allee-bäume erster Qualität eingepflanzt und eben beginnen noch bedeutende Arbeiten zur Verbesserung der Stadtstraßen. Der vor dem Kriege bestandene Gemeindesteuersatz erscheint auf Jahre vor Erhöhung gesichert.

Camberg, 2. März. Der Schalter des hiesigen Postamts ist von heute ab von 8—12 und von 3—7 geöffnet. Die 2. Briefbestellung 10 Uhr vormittags fällt aus.

Camberg, 2. März. Schon wieder hat ein tapferer Mithämpfer unserer Stadt den Heldentod gefunden. Der Sohn des Viehhändlers Hermann Oppenheimer, der Student der Medizin und Sanitätsgefreiter Alfred Oppenheimer hat bereits im September v. Js. sein junges Leben für das Vaterland hingeben müssen. Erst kürzlich erhielten die Angehörigen hiervon Mitteilung. Ehre seinem Andenken.

Pflanzt Puffbohnen! Im Sieger Land und manchen anderen Gegenden werden die Puff- oder dicke Bohnen schon Ende November Anfang Dezember geerntet. Tritt starker Frost ein, wird leicht langer Dünger übergestreut. Die Bohnen durchwurzeln denselben und kommen sehr kräftig. Die grüne Pflanze erfrischt nicht leicht; wenn auch die Spitze nleidet — der Stod macht frische Triebe. Wir haben bald junge Bohnen bis die im Frühling geerntet, blühen. Bedingung ist „tiefes pflanzen!“ Nur wenn starker Frost während der Keimperiode eintritt, könnte die Bohne zu Grund gehen. Auch Erbsen können in 2—3 Wochen schon geerntet werden, am besten auf Felder, welche bis jetzt noch nicht gegraben sind. Wie frühgeernteten Puffbohnen und Erbsen (Ausnahme die Markbohnen) bewurzeln sich kräftiger und tragen deshalb reichlich. Dr.

Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien. Mit dem 1. März 1916 tritt eine Neufassung der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung Ch 1 1/8 15. R. R. A., in Kraft (Ch 1 1/3 16. R. R. A.) Der Kreis der von der Verordnung Ch 1 1/8 15. R. R. A. betroffenen Personen, Gesellschaften usw. ist der gleiche geblieben. Die Abänderungen durch die Neufassung sind im wesentlichen folgende: 1 Die Beschlagnahme ist auch auf die bisher freien Mindestmengen ausgedehnt worden. Bestimmte Mindestmengen sind jedoch von der Meldepflicht befreit. 2 Verkauf und Lieferung der beschlagnahmten Chemikalien im Inlande ist mit Ausnahme von Japankämpfer und Glycerin frei. Bei letzteren ist ein Erlaubnischein erforderlich, falls die monatliche Gesamtmenge der verkauften oder zu liefernden Mengen bestimmte Mindestmengen überschreitet. 3 Verarbeitung und Verbrauch beschlagnahmter Stoffe ist grundsätzlich nur auf Grund von Erlaubnischein gestattet. Die Neufassung enthält jedoch zahlreiche Ausnahmen von dieser Bestimmung. 4 Eine Anzahl in der Bekanntmachung aufgeführte Arbeitsgänge ist freigegeben. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist auf dem Bürgermeisterrat einzusehen.

Wildstand und Wildschaden. Da in den Gemeinden Baerstadt, Kemel und Hettelhain, Langenheffen und Langenshwalbach des Tags über die Rehe nur in Rudeln auf den Kornfeldern stehen, des Nachts die Säuen die Kornfelder aufwühlen und die Hirsche, wovon eben viele vorhanden, bei dieser Rasse den Samen vollständig in die Erde treten und die schönsten Obstbäume rinden so sind die Klagen der Landwirte sehr begründet. Diese Gemeinden haben da seit Jahren keine Treibjagden abgehalten wurden, nun um Aufhebung der Schonzeit und um Abschluß gebeten, welches auch von oben her bewilligt. — Bis heute ist jedoch von Seiten der Jagdpächter in dieser Sache nichts geschehen. Durch was haben wir die hohen Preise, Brot, Milch, Butter, und Eierpreise? Nur dadurch, daß den Haustieren keine Frucht gereicht werden kann. Gibt der Bauer seinen Hühnern nur einige Körner, so kommt der Wächter des Gesehes, und ersterer verfaßt in sehr harte Strafen. Dabei muß aber der Eigentümer eines Grundstückes zusehen, wie acht bis zehn Rehe dreimal des Tages auf einem Morgen Ackerland stehen. Wo bleibt die Gerechtigkeit? Die Welt sagt: Der Bauer bekommt ja Wildschaden! Dieser ist aber sehr spärlich. Was nützen uns diese Beträge, wenn wir zur Ernte keine Körner haben und für noch so viel Geld keine Frucht kaufen können! Da heißt es durch-

halten! In allen Zeitungen liest man: „Wer Brotgetreide verfaßert, verflündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!“ — Wenn nun der Jagdpächter trotz der Verfügung keinen Abschluß leistet, so wäre es von höherer Stelle sehr angebracht, aber auch nötig, daß in dieser bösen Kriegszeit in jener Gemeinde Polizeijagden auf Rehe, Hirsche und Säuen angeordnet würden. Auf diese Weise gäbe es eben einen Fleischerschuh und im Herbst eine reichliche Ernte! (Rh. Bztg.)

Niederseifers, 1. März. Der am Sonntag vom kath. Jünglingsverein veranstaltete Familienabend erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Der Herr Präses dankte den Erschienenen für das dem Verein bekundete Interesse und wies hin auf den Zweck und die Bedeutung. Darauf hielt ein Feldgeistlicher einen Vortrag über Feldseelsorge und ermahnte zur Ehrfurcht und Dankbarkeit für die unvergleichlichen Taten unseres Heeres und für die ruhmvoll gefallenen Helden. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten alle den höchst interessanten Ausführungen.

Limburg, 2. März. Die hier auf der Bahn durchkommenden Tausende von bei Verdun gefangenen Franzosen trugen fast alle eine sehr zufriedene Miene zur Schau und viele sahen sogar sehr fidel in den Tag, als ob sie herzensfroh wären, dem schrecklichen Trommelfeuer bei Verdun endlich entronnen zu sein.

Nordenstadt, Hier wurden dieser Tage für einen dienstuntauglich gewordenen Gemeinbewohnen 6000 Mark geboten. Raum glaublich, aber wahr! Das Tier, das etwa 15 Zentner wiegen soll, wurde „auf Pfund Lebendgewicht“ ausbezahlt. Die Kaufschreiber trieben sich nun in die Höhe, bis endlich ein Händler aus Bierstadt, der von einem Wiesbadener-Mehger den Auftrag hatte, „zu jedem Preis“ zu kaufen, mit 4,01 Mark für das Pfund den Zuschlag erhielt. Der Ochse würde somit etwa 6000 Mark gekostet haben. Doch andern Tags erschien der Mehger, für den das Tier gekauft worden war, und behauptete, der von ihm beauftragte Händler sei der Meinung gewesen, der gebotene Preis gelte für ein Kilo (also nicht für ein Pfund). Der zusammengerufene Gemeinderat war nach längerer Erörterung schließlich auch damit einverstanden, daß der Ochse zu 4,01 Mark für ein Kilo in den Besitz des Mehgers übergehen solle. Denn auch so wäre das Schlachtvieh immerhin noch mit 3000 Mk. gut bezahlt gewesen. Dem Mehger muß aber später wieder Reue gekommen sein, denn er weigert sich, auch zu diesem Preise den Bullen abzunehmen. Jetzt wird sich der Kaufpreis von Tag zu Tag noch erhöhen.

Billiges Brennholz für Minderbemittelte.

Der Landwirtschaftsminister erläßt eine Anweisung, der wir folgendes entnehmen: Wiederholt sind bei mir Klagen darüber laut geworden, daß Brennholz nur zu unerträglich hohen Preisen zu kaufen sei. Wenn ich auch annehme, daß infolge der durch meine allgemeine Verfügungen veranlaßten Verstärkung des Brennholzeinschlags sowie infolge der Milderung des Winters eine Ermäßigung der Brennholzpreise zu rechnen ist, will ich doch die Königl. Oberförster ermächtigen, soweit ein Bedürfnis vorliegt, an Gemeinden, die dem Walde benachbart sind freihändig Brennholz möglichst in günstiger Abfuhrlage zu mäßigen Preisen unter der Bedingung zu überlassen, daß die Gemeinden das Holz ohne Gewinn unbemittelten Einwohnern zur Befriedigung des eigenen, dringenden Bedarfs abtreten. Ich überlasse es den Königl. Oberförstern, den Preis von Fall zu Fall nach Lage der Verhältnisse festzusetzen, doch ist mindestens die Lage des Holzes zu fordern. Auch durch die im § 32 der Geschäftsanweisung für die Oberförster angeordnete Abhaltung von Versteigerungen mit beschränkter Konkurrenz, bei der Holzhändler, Personen die Holz zum Gewerbebetriebe kaufen wollen, und notorisch wohlhabende Personen vom Mitbieten ausgeschlossen werden, wird die Befriedigung des eignen Bedarfs für die minderbemittelten Einwohner erleichtert werden können.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die Kriegsteuervorlagen.

Die Nordd. Allgem. Ztg. begleitet die neue Kriegsteuervorlage mit einer Begründung, aus der folgendes hervorgeht:

Die Sonderbesteuerung der Personen und Unternehmungen, die aus der während der Kriegszeit sich vollziehenden großen Wertveränderung mit einer Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage hervorgehen, ist nicht nur finanzpolitisch gerechtfertigt, sie entspringt in erster Linie ethischen Motiven, sie ist eine Förderung des sozialen Bewusstseins. Der Staat hat seine grundsätzliche Verpflichtung keine Meinungsverschiedenheiten, so entstehen doch mancherlei Schwierigkeiten, um die richtige Mittellinie bei ihrer Ausgestaltung zu finden. Es wäre falsch, den Unternehmungsgeist und die Arbeitsfreude des deutschen Kaufmanns, des deutschen Industriellen und des deutschen Landwirts durch allzu scharfe Steuermaßnahmen zu unterbinden. Dem Unternehmungsgeist und der rastlosen Arbeit unserer Schaffenden Stände verdanken wir in erster Linie die erfolgreiche Umstellung der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft und die Vermeidung schlimmer Störungen in der Fortentwicklung des Wirtschaftslebens, deren Folge Arbeitslosigkeit und Brotlosigkeit gewesen wären. Auf diese Kräfte müssen wir für die kommende Friedensarbeit zählen können. Der Entwurf versucht, diese Förderung mit den sozialen und finanziellen Notwendigkeiten in Einklang zu bringen.

Neben der Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstag in seiner nächsten Tagung eine Reihe von Steuererleichterungen vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark erbringen sollen, nämlich:

1. Entwurf eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben;
2. Entwurf eines Quittungstempelgesetzes;
3. Entwurf eines Gesetzes über eine mit den Postgebühren zu erhebende Reichsabgabe;
4. Entwurf eines Gesetzes betreffend den Frachtkundenstempel und seine Ausdehnung auf Stützpunkte.

Die Steuervorlagen bezwecken nicht eine Lösung der Frage nach der Deckung der gesamten aus dem Kriege sich ergebenden Belastung; diese Aufgabe wird nach Beendigung des Krieges zu lösen sein. Die Erleichterung neuer Reichseinnahmen wird vielmehr zurzeit nur insoweit vorgeschlagen, als die feststehenden Grundzüge einer guten Wirtschaftsführung, die auch während des Krieges nicht preisgegeben werden dürfen, dies erfordern. Eine weitere direkte Besteuerung neben der Kriegsgewinnsteuer scheitert aus. Es ergibt sich hieraus für das Reich die Notwendigkeit, auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung die Erleichterung weiterer Einnahmen zu suchen. Diese Steuern müssen auf einen möglichst weiten Kreis gelegt werden, zunächst unter Schonung der durch den Krieg ohnehin in ihrem Einkommen und Vermögen hart Betroffenen, insbesondere der minderbemittelten Klassen der Bevölkerung. Schließlich muß mit möglichst einfachen Mitteln ein möglichst hoher Ertrag erreicht werden. Für die Erhöhung der Reichseinnahmen können in der alle Kräfte aufs äußerste anspannenden Kriegszeit nur Maßnahmen ergriffen werden, die ohne neue Organisationen und möglichst ohne Vermehrung des Beamtenpersonals durchführbar sind. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte sind die vorliegenden Entwürfe aufgestellt, und unter diesen Gesichtspunkten werden sie von der Öffentlichkeit und von den durch sie Betroffenen aufgenommen und zu beurteilen sein.

Bereits in früheren Vorlagen der Regierung ist nachdrücklich auf eine erweiterte Besteuerungsfähigkeit des Tabaks hingewiesen worden. Die Belastung mit Tabakabgaben auf den Kopf der Bevölkerung betrug im Jahre 1912 in Deutschland 2,73 Mark, in England 6,28 Mark, in Frankreich 7,68 Mark. Eingehende Verhandlungen mit sachverständigen Vertretern des Tabakgewerbes haben ergeben, daß eine Erhöhung der Tabakabgaben im gegenwärtigen Zeitpunkt für Gewerbe und Verbraucher erträglich ist. Der Tabak ist ein entbehrliches Genuss-

mittel, so daß mit seiner Besteuerung keine unbedingte Belastung des Haushalts verbunden zu sein braucht. Die Einschränkung oder Mehrbelastung, die dem Verbraucher zugemutet wird, steht in keinem Verhältnis zu den Opfern, die der Krieg von allen verlangt. Die Vorlage sieht eine verhältnismäßig niedrige Belastung für den Massenverbrauch an billigen Tabaken (Rau- und Kautabak, billige Zigarren), eine wesentlich stärkere Belastung für den Luxuskonsum vor. Der Entwurf legt besonderes Gewicht darauf, den im Inland gewonnenen Tabak, der hauptsächlich für die Herstellung billigen Rauchtabaks und billiger Zigarrensorten in Frage kommt, gegenüber dem eingeführten Tabak zu begünstigen. Eine gewisse Verringerung des Verbrauchs von ausländischen Tabaken wäre, selbst auf die Gefahr einer Minderung des Steuerertrages hin, unter dem Gesichtspunkt der Verbesserung unserer Handelsbilanz und Saluta durchaus erwünscht.

Die Ertragssteigerung der Abgaben auf Zigaretten soll zur möglichen Schonung der Betriebsverhältnisse in der Zigarettenindustrie durch die Erhebung eines Kriegsaufschlags vorgenommen werden, der äußerlich als Ausdruck des erhöhten Verkaufspreises auf das Steuerzeichen (Bandrolle) erscheint.

Andere Verbrauchsbelastungen als die Erhöhung der Tabakabgaben sind nicht geplant. Dagegen wird der Verkehr, der trotz der Kriegszeit eine erfreuliche Leistungsfähigkeit bewiesen hat, in erheblichem Umfang herangezogen. Die Einführung eines Quittungstempels wird nicht ohne eine Belastung des Verkehrs abgehen. Denn ein Quittungstempel ohne Quittungszwang würde nicht die erforderlichen Erträge bringen. Hier wird nach Möglichkeit durch Vorschriften zu helfen sein, welche Zahlungen von geringeren Beträgen und zu bestimmten Zwecken der Steuer befreien. Eine völlige Auslassung des Verkehrs von der Stempelabgabe wäre aus Rücksicht auf die notwendige Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs nicht zu rechtfertigen. Andererseits würde eine Befreiung des bargeldlosen Verkehrs von der Abgabe eine einseitige Belastung der minderbemittelten Bevölkerungsschichten zur Folge haben, da gerade die Bessergestellten sich des Banküberweisungsverfahrens bedienen und große Zahlungen fast immer auf diesem Wege geleistet werden.

Eine ansehnliche Einnahmeerhöhung ist durch eine stärkere Veranlagung des Post-, Telegraphen- und Telefonverkehrs zu erzielen. Eine solche stärkere Veranlagung ist möglich, ohne daß eine volkswirtschaftlich schädliche Einschränkung des Verkehrs befürchtet zu werden braucht. An der Ausbringung dieser neuen Einnahmen wird fast die ganze Bevölkerung teilnehmen, doch werden nur leistungsfähige Schulkinder durch sie in stärkerem Maße belastet. Für breite Schichten wird der Gebührensatz durch die für die Fernpostsendungen bestehenden Vergünstigungen in ganz besonderem Maße leicht gemacht. Mit dieser Reichsabgabe steht die Einführung eines Stempels auf Frachtkunden und Schiffen in engem Zusammenhang. Eine Abwanderung des Postpaketverkehrs auf die Eisenbahnen soll vorgebeugt werden. Neben der Einführung eines Stützpunktempels ist eine Erhöhung des bestehenden Frachtkundenstempels geplant.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Die Fahrten der „Möwe“.

Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen verlegt worden sind, erklärte in einer Unterredung, daß die sogenannte „Möwe“ ein Schiff von 2000 bis 2500 Tonnen sei, das sechs 17,5-Zentimeter-Kanonen, zwei Torpedolanzierrohre und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können; die Beladung habe aus 200 bis 250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dohna geführt. Die Beladung der „Luzern“ erzählte, daß sie auf der „Weißbörne“ gut behandelt wurde. An Bord wurde sie von sieben mit Handgranaten bewaffneten Deutschen be-

macht. Die „Weißbörne“ führte 5000 Tonnen Steinkohlen.

Rußlands Kriegsstimmung.

In der deutschrussischen Presse wird die Meinung ausgesprochen, daß die begeisterte Stimmung der Duma für einen langen Krieg nur kurze Zeit dauern werde. Die Neuen Zürcher Nachrichten schreiben dazu: „Die russischen Minister haben es verstanden, die Volksvertretung unter dem Eindruck der russischen Erfolge im Kaukasus in eine ärgere Kriegsstimmung als je zu versetzen, wobei die Regierung auch noch die Nebenbedeutung verfolgt haben mag, Eindruck in Rumänien und neue Gelder in London flüssig zu machen. Dem Dumasieber für einen langen Krieg legen wir keine größere Bedeutung bei. Der erste Schlag im Osten, der Rußland treffen wird, verkehrt das Fieber ins Gegenteil und diese Schläge werden nach Beendigung des russischen Winters kommen.“

Italien leugnet seine Niederlage.

Römische Blätter veröffentlichen angebliche Depeschen aus Durazzo, die alle Kämpfe bei Durazzo glatt leugnen. Der Vornarr der Österreicher, zumal der Transport der schweren Geschütze, sei durch Unwetter fast unmöglich gemacht. Seit mehreren Tagen werden keine Nachrichten mehr über Albanien veröffentlicht. Größte Erregung ruft insofern die unerwartete Ankunft Gissads in Brindisi hervor. Die Blätter bringen hierüber zwar keine Erörterungen, aber eine Anspielung der „Stampa“ ist zu entnehmen, daß man voll öfterer Besorgnis ist und die Flucht Gissads aus Durazzo mit der Flucht der Räte aus dem sinkenden Schiffe vergleicht.

Die neue türkische Stellung in Armenien.

Auf die Frage, ob es möglich wäre, daß die Russen nach der Einnahme von Erzerum auch die neue türkische Verteidigungslinie durchbrechen könnten, erklärte der türkische Gesandte in Bern einem Vertreter des „Berliner Tagblattes“, das sei nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen, denn die neue Front sei so gelegen, daß die Verproviantierung der Armee leicht bewerkstelligt werden könne. Jetzt haben die Russen diejenigen Schwierigkeiten zu überwinden, die die Türken zuvor hatten. Die Türkei habe über zwei Millionen Mann unter den Waffen. Die Armee werde dank den deutschen ununterbrochenen Kriegslieferungen täglich stärker.

Portugals Völkerrechtsbruch.

Das französische Nachrichtenbureau „Agence Havas“ berichtet aus Lissabon: Die Zahl der auf dem Tago ankernden deutschen Schiffe, die mit Besatzung belegt worden sind, beträgt 35. Der Pariser „Temps“ meldet, daß die Bestandsaufnahme und die Entladung der Schiffe sich ohne Zwischenfall vollzogen haben. Die Schiffe einer portugiesischen Division nahmen vor den belagerten portugiesischen Schiffen Stellung, um jedem Versuch eines Widerstandes zu begegnen. Die Beschlagnahmen wurden im Namen des Marineministers von Offizieren der Kriegsmarine mitgeteilt, und die portugiesische Flagge gehißt. Das an Bord der Schiffe verbliebene deutsche Personal wurde ausgeschifft und durch portugiesisches Personal ersetzt. Nachdem alles beendet war, gab der Kreuzer „Bosco da Gama“, der die Flagge des Flottenkommandanten trug, 21 Schüsse ab. Die Regierung erklärte, daß es sich nicht um einen kriegerischen Akt handelt, sondern um eine einfache, im öffentlichen Interesse gelegene Maßnahme, und daß der portugiesische Gesandte in Berlin beauftragt worden sei, dies der kaiserlich-deutschen Regierung zu erklären.

Der B. L. A. bemerkt dazu, daß es sich hierbei um eine Lonnage von zusammen rund 270 000 Tonnen handelt. Wenn in ausländischen Berichten gesagt wird, es handle sich um in Portugal „internierte“ deutsche Schiffe, so verdient zur besseren Charakterisierung des un-

erhöhten Rechtsbruches seitens der portugiesischen Regierung darauf hingewiesen zu werden, daß es sich keineswegs um internierte Fahrzeuge handelt, sondern um solche, die vor Ausbruch oder gleich nach Beginn des Krieges die neutralen Häfen Portugals angelaufen sind und dort somit nach Völkerrecht und internationalem Brauch Gastrecht genießen. Die Maßnahme Portugals stellt somit einen flagranten Rechtsbruch dar, wie er in der Geschichte kaum zu verzeichnen sein wird.

In anderen neutralen Häfen befindliche deutsche Handelsschiffe weisen folgende Zahlen an Tonnage auf: Nordamerika rund 600 000 Tonnen, Südamerika (die sogenannten ABC-Staaten) 436 000 Tonnen. Die Gesamttonnage aller unserer in neutralen Gewässern liegenden Handelsschiffe beziffert sich auf gegen 1 900 000 Tonnen.

Auch Italien requiriert deutsche Schiffe.

Im Unterhause sagte Handelsminister Rumian auf eine Anfrage, der italienische Vorschlag habe ihm mitgeteilt, daß 30 deutsche in den italienischen Häfen internierte Schiffe von der italienischen Regierung requiriert worden seien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist nach einem mehrstündigen Besuch in Wilhelmshaven in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

* König Ferdinand von Bulgarien ist nach eläsigem Aufenthalt in Wien nach Koburg abgereist, um das Grab seiner Eltern zu besuchen. Mit dem König reisten seine beiden Söhne, die mit dem Baltazug in Wien eingetroffen waren. Der König fährt mit dem Baltazug nach Sofia zurück.

* Bei der Besprechung volkswirtschaftlicher Fragen in der bayrischen Kammer erklärte Minister v. Soden, daß die bayrische Regierung sich bei wichtigen Abstimmungen im Bundesrat nicht immer in Abereinstimmung mit den Bundesratsbevollmächtigten befinden habe. Bei einem vom 17. Januar 1916 habe es sich um Forderungen der Seeresverwaltung gehandelt. Wenn es aber auch auf wirtschaftlichem Gebiet gewisse Gegensätze zwischen Nord und Süd gebe, freue er sich am Tage eines Sieges stellen zu können, daß dem Auslande und dem Feinde gegenüber es keine Gegensätze gebe. Da sei das Reich auf allen Gebieten einig.

Italien.

* Die Blätter sehen in der Kammer zwei getrennte Debatten voraus, eine über die Außenpolitik der Regierung und die von den Radikalen, Nationalisten und Reformsozialisten verlangte Ausdehnung des Krieges auch auf Deutschland. Die zweite Debatte über die wirtschaftliche Lage, insbesondere über das Problem der Kohlen-, Getreide- und Schiffsrachten. Die Kammerdebatte wird voraussichtlich nur kurze Zeit währen, da sich Sonnino und Salandra nach Paris begeben müssen. Auch General Porro geht nach Paris, um an den Vorbereitungen für die Viererkonferenz teilzunehmen.

Schweden.

* Zwischen England und Schweden ist ein Abkommen getroffen worden, wonach beliebige Mengen von Kohlen nach Schweden ausgeführt werden können, während Schweden den Export und die Weiterbeförderung gewisser aus England stammender Erzeugnisse nach Rußland übernimmt.

Rußland.

* Die äußerste Rechte hat in der Duma einen Antrag eingebracht, worin die rücksichtslosesten Maßnahmen gegen die in Rußland lebenden Deutschen geordert werden. Unter anderem wird verlangt, daß alle seit 1870 bewilligten Naturalisationen von Deutschen für ungültig erklärt, aller Besitz und Unternehmungen, die in deutschen Händen sind, beschlagnahmt, alle in deutschem Besitz befindlichen Aktien der russischen Banken für ungültig erklärt werden.

Auf eigener Scholle.

14] Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

„Aber“, fuhr Albrecht fort, und seine Augen leuchteten zu ihm auf, „ich hab' mal vor Jahren — mir scheint, das ist schon ein Menschenalter her —, da hab' ich eine Frau geliebt. Sie gehörte einem andern, mit dem sie auch heute noch verheiratet ist. Ich hab' ihre meine Empfindungen nie auch nur mit einem einzigen Wort verraten. Wir sind oft auf Gesellschaften und Jagdbänken zusammengetroffen und haben uns immer ausgetauscht verstanden. Sie hat mich sehr gern gehabt, das — na, das merkt man ja als Mann.“

Er lächelte ein klein wenig verlegen.

„Ob sie mehr für mich übrig hatte, weiß ich nicht; denn ich hab' sie nie danach gefragt. Weil sie doch die Frau eines andern war, und davon soll man die Finger lassen, wenn man auch nur einen Funken Ehre im Leibe hat.“

Seine Augen wurden wieder unruhig. „Später wurde ihr Mann dann in eine andere Garnison verlegt — irgendwohin nach dem Rheinland. Und seit der Zeit hab' ich sie nie wiedergesehen, auch nie mehr von ihr gehört.“ Eine kleine Pause. „Darüber sind nun Jahre gegangen. Aber die Freude in der Brust ist geblieben. Ich glaub' auch kaum, daß sie noch einmal ausgefüllt wird. Und — ja — sehen Sie, Fräulein Brigitte — wie das so ist. Und wenn man eben solch Wacklappen ist, wie ich in diesem Fall —“

Er hob die Schultern hoch. Und dann

ging er plötzlich mit Gewalt auf ein anderes Thema über; wandte sich an den alten Steinroth, der ganz gerührt anstand.

„Um auf die poetischen Anlagen zurückzukommen, Herr Oberst, die Sie mir partout andichten wollen — so schlimm ist das natürlich nicht. Der Mensch braucht ja auch nicht gleich ein dichterisches Genie oder sonst ein Geistesheros zu sein, um an all solchen Sachen und Erinnerungen, wie Sie hier im Zimmer sehen, seine Freude zu haben. Aber wenn ich mir wirklich ein Quentchen Schönheitsfitt und Gröps dosfar angeeignet hab', dann ist das nicht etwa mein Verdienst. Das kommt noch alles von der Gräfin Scharre.“

Brigitte Steinroth legte die Tasse, die sie gerade zum Runde fahren wollte, flürend zurück.

Und ihr Vater hob, aufmerksam werdend, den Kopf.

„Sie meinen die Mutter Ihres Freundes? Die ist schon längst tot.“

Albrecht Grona wurde eifriger.

„Das gewiß. Aber ich hab' sie doch sehr gut gekannt. Denn als sie starb, war ich gerade elf Jahre geworden. Und solange hat sie sozusagen Mutterstelle an mir vertreten; wenigstens immer, wenn ich drüben in Ererow war und mit dem Hans spielte.“

Er wandte sich wieder an seine Nachbarin. Seine Augen blühten.

„Das war eine Frau, sag' ich Ihnen, Fräulein Brigitte! Aus ganz kleinen Verhältnissen hervorgegangen, aber dabei von einer Dergengüte und einem Feinempfinden, daß sich

manch andere hier aus der Gegend an ihr hätte ein Beispiel nehmen können. Und was ist die Frau dabei hinter ihrem Rücken geschmäht worden — bloß, weil sie sich vor ihrer Verheiratung ihr Brot hat mit eigenen Händen verdienen müssen! Ich war ja damals, wie gesagt, noch ein dummer Junge. Aber Kinder haben für so was meistens den ganz richtigen Instinkt. Und ich erinnere mich noch ganz genau, wie oft ich mir damals wünschte, erwachsen zu sein, um all diesen Pharisäern heimleuchten zu können.“

„Dann muß ihr Sohn doch eigentlich sehr an ihr gehangen haben“, sagte die schöne Brigitte ruhig. „Denn nach allem, was man so hört und was auch Sie gesprächsweise erwähnten, war er doch das gerade Gegenteil seines Vaters.“

Sie sahen sich in die Augen. Und der Roggenthiner begriff.

„Gewiß, Fräulein Brigitte“, entgegnete er ernst. „Hans Scharre ist eine tiefe Natur. Aber, wie alle solche Leute, hat er eine fast ängstliche Scheu davor, es merken zu lassen. Er war ja erst ein ganz kleines Jungchen, als seine Mutter starb. Aber wir haben später so manches liebe Mal über sie gesprochen. Und daher weiß ich, wie hoch er ihr Andenken in Ehren hält. Manche Tage ihres Charakters sind ja auch auf ihn übergegangen. Das verträumte Grinsen über alle möglichen phantastischen Dinge und dann das ständige Warten auf irgend etwas Wunderbares, Magisches. Nur eins fehlt ihm: die nachgiebige Weichheit des Charakters, die die Frau denn auch elend gemacht hat. Darin ist er wieder

kein ganzer Vater; hart, energisch, und vielleicht auch ein wenig brutal.“

Das junge Mädchen nickte und erwiderte irgend etwas, während sie Albrecht Grona voll ins Gesicht sah.

Und auf dem Grunde ihrer Augen stand dabei tiefengroß die quälende Frage: Weshalb erzählt du mir das alles? Weshalb sprichst du so viel von ihm? Weißt du denn von der Qual meiner Liebe, die wächst und wächst und alles andre in mir erstickt? Weißt du denn, wie ich mir oft nachtelang des Geistes zermartete nach irgendeiner Rettung, nach irgendeinem Ausweg, damit wir nicht beide eins in einer mißverständlichen Leidenschaft zugrunde gehen? Weißt du denn, daß all meine Gedanken ein einziger Sehnsuchtskrei sind, einmal nur im Leben an seiner Brust zu ruhen. Du bist ja so klug und so ernst und so in dir gefest — bist mir doch! Mit irgendeinem Wort oder irgendeinem Blick. Und Albrecht Grona lächelte freundlich, als gälte es, ein scheues Kind zu beruhigen. — „Dann verallgemeinerte sich das Gespräch wieder, indem der Oberst berichtete, was ihm denn eigentlich in aller Frische hier herausgefuhr habe.“

Der Roggenthiner nickte hin und wieder zustimmend, machte Einwände — und ehe man sich's versah, war man mitten drin in besten Fahrwasser der „Fachsinnpelei“.

Brigitte von Steinroth hatte diesen Gesprächen bisher immer viel Interesse entgegengebracht. Albrecht Grona besaß eine so unendlich feine Art, zu erklären, ohne dabei belehren zu wollen. Heute aber konnte sie sich nicht einmal selbst

König Ferdinand von Bulgarien.

(Zu seinem 55. Geburtstag.)
König Ferdinand von Bulgarien, der am 26. Februar seinen 55. Geburtstag beging, ist neben seiner vielseitigen wissenschaftlichen Betätigung als Botaniker und als Vogelforscher auch ein sehr tüchtiger Soldat, dem das bulgarische Volk unendlich vieles zu verdanken hat. Seine Ausbildung erhielt er in Wien an der k. k. Kadettenschule, die er nach seiner wissenschaftlichen Weltreise im Jahre 1879 besuchte. An der Kadettenschule legte er auch als Prinz die Offiziersprüfung mit dem Prädikat „vortrefflich“ ab, wozu er vom Kaiser von Österreich begünstigt wurde. Am 27. April 1881 wurde er zum Leutnant ernannt und in das 11. Infanterieregiment versetzt. Später kam er in ein Honved-Regiment, wo er bis zum Jahre 1887 verblieb. Er bekleidete hier den Rang eines Oberleutnants. Nun erhielt seine militärische Ausbildung eine sehr beträchtliche Änderung, denn er wurde jetzt zum Fürsten von Bulgarien am 7. Juli 1887 ernannt. Mit diesem Tage gehörte er dem bulgarischen Heere an, für dessen Gedeihen er verantwortlich war und seine ganze Kraft einsetzte.

Als er die Regierung übernahm war das bulgarische Heer klein, ohne große Bedeutung. Schon der Krieg gegen die Türkei zeigte, was König Ferdinand in rastloser Arbeit auf militärischem Gebiete hier geschaffen hatte. An Haupt und Gliedern war das Heer reformiert und ausgebaut worden. Nach dem Kriege ließ er es sich wieder angelegen sein, weiter für die Schlagfertigkeit des Heeres zu sorgen und es für künftige Fälle tüchtig zu machen. Wenn die Gelegenheit zur Nähe für den Beitrag Serbiens nahte. Ein besonders inniges Verhältnis verbindet ihn mit dem bulgarischen Offizierskorps, das die Bedeutung des obersten bulgarischen Kriegsherrn sehr wohl zu schätzen weiß. Man wird von dem Geist, den König Ferdinand von Bulgarien in dem Offizierskorps pflanzte, eine richtige Vorstellung erhalten, wenn man die Rede kennenlernt, die er in der Neujahrsnacht 1900 an die zu Offizieren ernannten Kadetten der bulgarischen Junkerschule gehalten hat:

„Bedor Ihr in die Arme, als deren Erzieher, heute eingereicht werdet, ist es die Pflicht jedes für die Verteidigung des Vaterlandes verantwortlichen Oberbefehlshabers, Euch auf die drohenden Gefahren, die den bulgarischen Horizont verdüstern, aufmerksam zu machen und Euch ins Gedächtnis zu rufen, wie hoch und wie schwer die Ziele sind, die das Interesse und das Gedeihen der Nation unserer Arme auferlegen.“

Um diese Ziele erreichen zu können und auf der gewünschten Höhe zu erhalten, braucht die Nation aufopfernde, ehrliche und uneigennütige Offiziere. Solche können aber nur diejenigen sein, die ihren wahren Beruf und ihre Pflicht nicht nur dem Scheine nach aufpassen, oder nach einer leichten, sorglosen Karriere streben, sondern nur diejenigen, die mit tapferer Selbstverleugung und mit eiserner Standhaftigkeit gewissenhaft ihre schwere Pflicht gegen das Vaterland zum Schutze seiner Grenzen und zur Verwirklichung seiner heiligen Ideale erfüllen. Denn, wenn es ein Land gibt, das das Recht hat zu verlangen, daß ihm seine Söhne all ihre Kräfte und Fähigkeiten widmen und ihren letzten Tropfen Blut für seine Erhaltung und Größe hergeben, so ist dies Bulgarien, dieses Bulgarien, das wir alle von Herzen bis zur Aufopferung lieben müssen, wie es all jene seiner Söhne geliebt haben, die ihr Leben für sein Bestehen und zu seiner Verteidigung geopfert haben. Der Waffengott, den Ihr heute anlegt, soll Euch als mächtiger Schild dienen gegen Schwächen und Feindtücke, die im Laufe des Lebens die meisten Ehre bestehlen können. Bewahrt ihn als Symbol der Pflicht. Er soll Euch daran erinnern, mit welcher edlen Zweck er verbunden ist, und wisst, daß Ihr nur durch ein unbestechliches und tugendhaftes Leben seine Ehre hochhalten könnt und müßt. Wenn ich Euch das alles sage, so geschieht es, weil ich es für notwendig halte, daß gerade ich es sei, der es Euch bei diesem für Euch so wichtigen Momente vor

Augen halte, an diesem Tage, der in Euren jungen und eindrucksfähigen Herzen unvergänglich bleiben muß. Ich sage es Euch, weil Ihr die Lehrer der Söhne Bulgariens sein werdet und weil Ihr mit Euren mütterlichen Benehmen mit den hohen heiligen Eigenschaften, die Ihr zu erreichen trachtet, ihnen Vertrauen und Liebe — das beste Band der Aufrechterhaltung der Disziplin — einflößen könnt. Ihr werdet Ihre zukünftigen Führer in Gefahren sein. Ihr werdet über Ihr Leben verfügen. Als Triebkraft in dieser Eurer Tätigkeit soll Euch das Gefühl beherrschen, daß Ihr dem Vaterlande, dem Fürsten und seiner Dynastie dient. Bulgarien wird Euch dann das verdiente Lob nicht vorenthalten und in dem Bewußtsein, daß würdige, aufopferungsfähige und frische Söhne über seinem Geschick wachen, freier aufatmen und mächtig gedeihen.“

Von Nah und fern.
— Liebesgaben für die Deutschen aus Kamerun. Die Deutsch-Spanische Vereinigung



mit dem Sie in Stuttgart, die unter dem Eindruck der mächtigen Kundgebung spanischer Intelligenz für Deutschland im Dezember 1915 an die Öffentlichkeit getreten ist und sich mit einem Aufruf, der von führenden Männern Deutschlands unterzeichnet wurde, an die Freunde Spaniens wendet, hat auf ihr Programm auch die Pflege der spanischen Sprache gesetzt. Von diesem Gedanken ausgehend, hat die Vereinigung beschlossen, für die Deutschen aus Kamerun, die von der spanischen Regierung so gastlich aufgenommen und jetzt nach den Balearen und nach den Kanarischen Inseln gebracht werden, spanische Sprachführer anzufordern und an die Internierten verteilen zu lassen.

An den Pranger gestellte Landwirte. In Neudorf im Kreise Liegnitz haben dreizehn Gutbesitzer unter gänzlicher Außerachtlassung der Bestimmungen Weizen vermahlen und Brotgetreide zu Futtermittelzwecken verschrotten lassen und veräußert. Der Landrat hat ihnen daher das Recht der Selbstversorgung entzogen und ihre Namen im Kreisblatt veröffentlicht mit dem Hervorheben, daß es auf die Vaterlandsliebe der Bewohner von Neudorf kein günstiges

Einfluß wirkt, wenn in derartig erheblichem Umfang diejenigen gesetzlichen Bestimmungen übertritten werden, die aus dem Grunde erlassen wurden, das Durchhalten in wirtschaftlicher Beziehung dem Feinde gegenüber zu verwirklichen.“

Kriegsfürsorge in Stettin. Die Stadtverordneten von Stettin haben beschlossen, als Kriegspatenpender für den Kreis Labiau 30 000 Mark zu bewilligen. Außerdem wurde beschlossen, die Hundesteuer von 30 auf 50 Mark zu erhöhen, für einen zweiten Hund desselben Besitzers wurde die Steuer auf 75 Mark festgesetzt.

100 000-Mark-Stiftung für Würzburg. Die Erben des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt Würzburg, Geheimrat Professor Dr. Prym, haben dem Magistrat den Betrag von 100 000 Mk. als Stiftung übergeben. Von dem Gelde sollen 40 000 Mk. zur Unterstützung der Kriegsnot Würzburger Familien und Einzelpersonen dienen. 20 000 Mk. erhält der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Rest soll an andere gemeinnützige Vereine verteilt werden.

Best mit einer Maisladung eingetroffen. Dampfer „Sirrah“ für rund 2,8 Millionen Mark. Vor drei Monaten hatte er den Dampfer für 2 Millionen Mark gekauft. Mosler war noch vor dem Kriege ein einfacher Schiffer; jetzt gilt er dank einer Reihe glücklicher Schiffverläufe als mehrfacher Millionär.

Kriegsereignisse.

20. Februar. Am Vortage nördlich von Ypern wird eine englische Stellung von den Unfern gestürmt. — Im Osten zerplittert ein russischer Angriff bei Samarska in unferm Feuer. — In Albanien nehmen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Truppen kämpfende Albaniergruppen die Orte Berat, Gusunia und Peshkopi. — Deutsche Marine-Flugzeuge greifen mit Erfolg die englische Küste an. Anlagen, Fabriken, Bahnhofe in Deal und Lowestoft werden getroffen. Unsere Flugzeuge kehren unbeschädigt zurück.
21. Februar. Englische Angriffe nördlich von Ypern und an der Straße Lens—Arras scheitern. Unsere Flugzeuge greifen mit gutem Erfolg Furnes, Poperinghe, Amiens und Lunenburg an. — Vor Danaburg werden russische Vorstöße abgewiesen. — Albanische Abteilungen unter österreichisch-ungarischen Offizieren erreichen zwischen Salona und Durazzo die Adriaküste, Durazzo ist dadurch zu Lande abgeschlossen.
22. Februar. Ostlich von Sonchez entziehen die Unfern den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung und machen über 300 Gefangene. — Ein österreichisch-ungarisches Flugzeugwader greift erfolgreich Anlagen in der Lombardie und in Mailand an. Ein anderes Flugzeugwader bombardiert die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von Desenzano am Gardasee.
23. Februar. Ostlich der Maas erobern die Unfern eine von den Franzosen seit anderthalb Jahren gehaltene Stellung in der Höhe der Dörfer Consembouze—Mannes. Die französische Linie wird in Breite von zehn Kilometern und drei Kilometern Tiefe eingestochen. Neben seinen erheblichen blutigen Verlusten bürdet der Feind über 3000 Gefangene und zahlreiche Kriegsmaterial ein. Im Oberellah werden feindliche Stellungen westlich Heidweiler in Breite von 700 und Tiefe von 400 Meter genommen. Die Unfern machen eine Anzahl Gefangener. — Die österreichisch-ungarischen Truppen werfen den Feind aus seinen Stellungen östlich von Durazzo. — In Santa Cruz kommt das englische Schiff „Westburn“ unter deutscher Flagge mit 206 Gefangenen und sieben Mann deutscher Besatzung an. Die „Westburn“ und sechs andere Schiffe wurden von der angeblichen „Möwe“ erbeutet.
24. Februar. Unsere Erfolge östlich der Maas wachsen. Die Orte Prabant, Haumont und Samogneux sind in unserer Hand. — Die Italiener und die Truppen Gjadrs wurden vor Durazzo geschlagen und flohen in die innere Stadt. — Die deutsche Flottenbesatzung des in Santa Cruz eingelaufenen Dampfers „Westburn“ sprengt das Schiff in die Luft, nachdem die Gefangenen an Land gebracht sind.
25. Februar. Das Vorgehen der Unfern bei Verdun bringt weiter die Orte Champneuville, Cotelette, Marmont, Beaumont, Chambray und Ornes, sowie sämtliche feindliche Stellungen bis an den Douvremont-Rücken in deutsche Hände. Die Franzosen hatten schwere Verluste, außerdem verloren sie über 10 000 Mann Gefangene an uns und viel Kriegsmaterial.

Goldene Worte.

Keine Probe ist gefährlich, zu der man Mut hat.
Goethe.

Aber die Seele haben wir durch Vorfall und Sammlung des Gemüts eine große Gewalt.
B. v. Humboldt.

Man trifft so oft Leute, die so viel von sich halten und so wenig auf sich halten.
Alter Spruch.

nachträglich und schien sich über die Originalität der ganzen Situation sehr zu amüsieren.

„Alles andre hätte ich eher erwartet, als Sie jetzt um diese Zeit zu treffen. Ich fürchte schon, Tier und Mensch noch im tiefsten Schlaf zu überraschen. Aber wie ich sehe, ist das Tagewerk bereits im vollen Gange.“

Und Brigitte Steinort hatte dabei das ganz klare Empfinden, als bemühe er sich, irgendeinen ungeheuerlichen Gedanken abzuschütteln, der in ihm aufgefliegen war und ihn noch immer beherrschte. Fast schmerzhaft deutlich empfindend sie das.

Sie sehten sich.

„Kommen Sie geradezu von Herzogswalde?“ erkundigte sie sich.

Er wies auf seine Stiefel, die bis zu den Knien hinauf mit einer dicken Staubschicht überzogen waren.

„Wir hatten hier in der Gegend Nachtmander. Die neueste Spezialität unseres verehrten Herrn Kommandeurs. Ich genoss dabei den eigenartigen Borzug, mit einem Bisset von sechs Mann die halbe Nacht im Walde herumirren zu dürfen, um den etwas problematischen ‚Feind‘ zu beobachten. Aufklärungsdienst nennt man so was auf Deutsch. Um drei Uhr muß ich wieder meinen Zug abnehmen, solange aber hab’ ich mir Urlaub herausgeschunden. Das Regiment bivalliert jetzt nämlich. Und da ich nicht sonderlich müde war, so benutzte ich die Zeit, um mal nach Koggenthin einen kleinen Absacker zu machen.“

unter Ausbietung starker Willenskraft zu jener Aufmerksamkeit zwingen, die sich sonst stets ganz von selbst einstellte. Das Gespräch vorhin hatte ihre Nerven aufgeweckt. Wie Sturmzwölger hatten die Gedanken verdrängt hinter ihrer Stirn hin und her.

„Klein sein! dachte sie inbrünstig. Nichts sehen und nichts hören; sich irgendwo ganz still in eine Ecke setzen. Und dann — was dann werden sollte, wußte sie selbst nicht. Aber wenn sie nur wenigstens das erst erreicht hätte! —“

Ein gehefter Ausdruck kam in ihre Augen.

Der junge Hausherr blickte im Laufe des Gesprächs von Zeit zu Zeit nach ihr hinüber.

„Nun stand er auf.“

„So, Herr Oberst,“ sagte er abschließend.

„Ich wollen wir uns von Fräulein Brigitte Abschied geben lassen und unser Gespräch draußen fortsetzen. Ich muß nämlich aufs Feld. Wir können dann auf dem Rückwege gleich mal zur Fohlenkoppel mit heranziehen und haben damit sofort eine praktische Unterlage für Ihre Ideen, die im übrigen gar nicht so absolut aus der Welt liegen.“

Brigitte dankte ihm mit einem einsigen Nid.

„Ich denke, Sie reiten immer hinaus, Herr Oberst?“ sagte sie, um nicht so gänzlich stumm dazustehen.

„Im allgemeinen ja, Fräulein Brigitte. Aber wenn ich in Gesellschaft bin, dann nehme ich den kleinen Einspänner und fahre in ihm die einzelnen Schläge ab. Das ist bequemer.“

„Wird du dich auch nicht langweilen so allein, Willi?“ fragte der Oberst devaleresst.

Der Koggenthiner wies auf das Bücherbind.

„Dort steht Ihnen genügend Vektüre zur Verfügung, um damit eine ganze Woche auszufüllen. Vielleicht interessiert es Sie auch, die neuen Gartenanlagen kennen zu lernen, die ich hinten im Park geschaffen habe. Ich weiß ja, Sie sind eine Blumenfreundin. Und wenn Sie uns ganz besonders erfreuen wollen, dann pflanzen Sie einen schönen Strauch für die Wittigstafel. Frauen haben ja darin mehr Geschmack, als wir Männer.“

„Sie umschloß die Hand, die er ihr reichte, mit kräftigem Druck.“

„Herzlichen Dank für Ihre Fürsorge, Herr Oberst. Und seien Sie mir wegen ganz und ganz und ganz. Ich werde mir schon die Zeit vertreiben.“

„Noch ein paar lustige Abschiedsworte, und dann war sie endlich allein.“

Sie blieb regungslos stehen, bis sie den Einspänner über die Ausfahrt klappern hörte. Erst da wußte das gezwungene Lächeln von ihrem Gesicht. Ein herber Zug kam um den jungen Mund.

Langsam ging sie zu dem Sessel, der neben dem Fenster stand. In den legte sie sich, schloß die Augen und ließ die Gedanken, legte den Kopf in die Hände und sah hinaus.

Im Park schippen die Spägen. Zwischen Sonnenstrahlen rannen wie schillernde Gießkannen über die sorgsam gepflegten Fußwege. Irgendwo in der Nähe mußte ein Storch pflügen. Denn man hörte deutlich, wie er in regelmäßigen Zwischenräumen mit halbblauem Rump die Pflüge antrieb; wie er beim Umwenden mit dem Pflugeholz die Erdschollen von den Messern abstrich.

Dann vernahm man auch das Trappeln von Füßen; wahrscheinlich war jemand auf den Hof geritten — wohl der alte Inspektor Maassen, der hier irgendeine Anordnung zu treffen hatte.

Und als sie jetzt den Gärtner draußen im Park mit einem Korbe voll schwarzer Blumenerde vorbeigehen sah, kam ihr plötzlich die Idee, ihm bei der Arbeit zuzusehen.

Das würde die quälenden Gedanken ein wenig ablenken.

Gerade zwei Schritt war sie gekommen, als sie draußen im Park das Klirren silberner Sporenradchen hörte. Ein jäher Schreck durchzuckte sie. Unwillkürlich verharrete sie, griff sich mit der Hand nach dem Herzen.

Da öffnete sich auch schon die Tür und in ihrem Rahmen stand Hans Scharreth.

Ein Ruck ging durch seinen Körper. Seine Augen öffneten sich weit. Eine Sekunde sahen sie sich an.

„Gnädiges Fräulein!“ sagte er langsam. Und es lag wie ein drohendes Aufbegehren.

„Sie — — hier?“

Damit gab er ihr die Sicherheit zurück. Sie neigte um ein Geringes den Kopf.

„Guten Morgen, Graf Scharreth.“

Dann lächelte sie. Sie sind ein früher Gast; aber wir waren noch zeitiger; haben Sie um eine gute Stunde geschlagen. Wir — mein Vater und ich.“

Er nahm die Mäße ab, strich sich mechanisch mit der Hand über die Stirn. Das Staunen wich. Und dann wurde er plötzlich sehr animiert, zog ihre Hand an seine Lippen, begrüßte sie noch

Bekanntmachung

Am 1. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend
Befandserhebung und Beschlagnahme von
Chemikalien und ihre Behandlung

erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung
durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Brennholz versteigerung.

Am Montag, den 6. März cr.,
Nachmittags 3 Uhr beginnend,

werden im
Camberger-Statwald Wörsch, Distrikt Mühlberg,
versteigert:

7000 Stück Buchen-Durchforstungswellen.
Camberg, den 29. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Brennholzverkauf

der königlichen Oberförsterei Oberems.

Donnerstag, den 9. März cr., von Morgens 11
Uhr ab, in der Gastwirtschaft „Zur Post“ in Nieder-
reienberg aus dem Schutzbezirk Reienberg. Distrikte
23 Mühlhain, 23 Weilsberg, 31 Hühnerberg. Eichen:
29 Km. Scheit u. Knüpp. Buchen: 437 Km. Scheit,
671 Km. Knüppel, 16 Fdt. Wellen, 548 Km. Reiser
1. u. 2. Kl. Nadelholz: 28 Km. Scheit u. Knüppel.

Manche Hausfrau

hat bedauert, daß Dr. Oetker's Fabri-
kate zeitweise während des Krieges
nicht zu haben waren. Jetzt sind sie
überall wieder vorrätig und man fordere
daher stets die **echten**

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik,
Bielefeld.

2000 Ztr. Futterrunkel

zum Preise von 1,25 Mark per Zentner ab Miete hier
oder 1,50 Mark per Zentner frei Waggon Bahnhof
Hillegossen oder Ordinghausen gegen Barzahlung resp.
gegen Bahnnachnahme hat abzugeben.

G. Baade, Gutsbesitzer,
Lübbertshof, Post Leopoldshöhe i. L.



Ersatz für kupferne Kessel!

Waischeffel

aus Gußeisen, roh u. emailt

Extra schwere

Stahlblech = Kessel

galv. verzinkt, in allen Größen auf Lager.

Josef Lottermann, Camberg.



Vorsicht!

Geruchfreie Schuhereme ist
abfärbende Wassercreme!
Verschmiert die Kleider!

Kaufen Sie

nicht abfärbenden

Del. Wachslederpuh

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuh-
fett Tranolin und Tranleberfett.

Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. u. S.

4. Kriegsanleihe. Zeichnungen

auf die 4. Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe zu 98.50
für Mark 100 Nennwert.

5% Deutsche Reichsanleihe Schulbuch-
forderung zu 98.30 für Mark 100 Nennwert.

4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe
zu 95.— für Mark 100 Nennwert.

werden von uns kostenlos entgegengenommen.

Zeichnungs-schluss:

Mittwoch, den 22. März,
mittags 1 Uhr.

Der Vorstand.

Gebet eines Kindes zur Zeit des
Krieges!

„David besiegte den Riesen Goliath“.

sowie

**Gebeten für katholische
Krieger!**

Hl. Erzengel Michael verteidige uns im Kampfe.

Preis pro Stück 5 Pfennig.

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Anthracit Eier-Briketts

per Zentner Mk. 1.50 hat vorrätig

Lagerhaus Camberg

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

beendet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

STOLWERCK



Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab
bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung
des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Ab-
holung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.

Jeden, selbst kleinsten
Posten
Saatkartoffeln
Saatgetreide

aller Arten

Klee- u. a. Geldsaaten

zu Originalpreisen d. Züchter,

Lieferbar durch behördlich

zugelassene Lieferanten und

landwirtschaftlich, Lieferungs-

berechtigter Saatstellen.

Offerten gibt ab:

Philipp Loewe, Nürnberg.

Rheuma-

ische Beschwerden

Dr. Reiss

RHEUMASAN

Schmerzmittel

Frankfurt a. M.

Kleesamen

(garantiert Seidefrei) so lange
Vorrat reicht per Pfd. Mk. 1.70
hat abzugeben.

Peter Schmitt, Landwirt,
Camberg.

Ein gebrauchtes, aber noch
gut erhaltenes

Fahrrad

mit Freilauf zu kaufen gesucht.
Näh. in der Exped.

Anstich.

Scheidenkatarrh u. Verkalben

der K. U. H. E.

werden durch meine

Vaginal- und Bullenstäbe

schnell, billig, bequem und sicher geheilt.

Bezug durch Tierärzte. Prospekte gratis durch

Dr. Plate, Brügge i. W.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

(Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu
Wiesbaden) wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft ge-
ratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr an-
gemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter
Gefangenschaft befindlichen Deutschen im Falle der Be-
dürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung
mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um
bei späterem Gefangenen-Austausch die Adresse der
Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzuneh-
men, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsge-
fangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen
bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stel-
len gemeldet sind.

Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg
bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt Vermissten
oder Kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Lim-
burg — soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind
um in: diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf, der frag-

lichen Person,

Tag und Ort der Geburt derselben,

Letzte vollständige Feldadresse,

Erkennungsnummer,

Ort und Zeit der Gefangennahme, sowie An-

gabe ob verwundet gewesen, die letzte Nach-

richt kam von

Adresse der Angehörigen,

Im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Be-

scheinigung der Ortspolizeibehörde über die

Bedürftigkeit des Antragstellers

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsge-
fangenen bitten wir uns jedesmal sofort Mitteilung zu
machen

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk
mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mt. 3.50. 12 1/2 kg. Mt. 7. 25 kg. Mt. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.

Dunstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

